



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



12.12.2021

## Predigt am 3. Advent: Hoffen lässt hüpfen

Liebe Gemeinde, wenn man nachschaut, woher das Wort „hoffen“ kommt, dann wird einem erklärt, dass es sich aus dem mittelniederdeutschen Wort „hoppen“ her entwickelt hat. Im englischen „hope“ kann man das auch noch ein wenig finden. „hoppen“, da denkt man vielleicht spontan an „Hoppe, hoppe, Reiter“ oder sowas. Und damit ist man auch gar nicht falsch. Hoffen, oder hoppen hat vermutlich mit hüpfen zu tun.

Das kann man in einer Szene wie dieser sehen: Der Schiedsrichter zeigt auf den Punkt, Elfmeter für sein Team. Er springt auf und hüpfert auf der Tribüne ganz ausgelassen herum. So wie die anderen um ihn, die die gleichen Farben tragen, auch. Sie springen, obwohl noch gar kein Tor gefallen ist, aber sie hoffen, dass der Elfmeterschütze diese Chance nutzt.

Oder: Absprung, V-Stil, „ziiiiiehh!“ ruft sie vom Sessel aus mit. Und als der DSV-Skispringer geschmeidig über die grüne Linie segelt, reißt es sie aus ihrem Sessel. Sie hüpfert – beinahe so wie der Skispringer selbst, bloß nicht ganz so weit – sie hüpfert hoffend, denn sie hofft, dass diese Weite für den Spitzenplatz reicht.

Hoffen lässt hüpfen, das ist die Überschrift heute zu Predigt Nr. 3 rund um das Thema Hoffnung.

Wann hüpfen sie denn eigentlich so? ... Vielleicht wenn es kalt ist? Dass einem etwas wärmer wird oder zumindest nicht so schnell so kalt. Oder hüpfen sie in der Fitness-Einheit als Übung beim Workout oder im Sportunterricht, weil das lockert und entspannt? Vielleicht mit den Kindern auf dem Trampolin – so eine Mini-Hüpfburg hat ja inzwischen fast jede Familie im Garten stehen ... das ist ja ein Gerät, das extra fürs Hüpfen konstruiert ist – oder im Winter heimlich daheim auf dem Bett? Oder wenn man in einem Konzert von der Musik und den anderen um einen herum so mitgerissen wird, dass man im Rhythmus hüpfert ... sofern man ein Gefühl für Rhythmus hat ... aber manche hüpfen auch ohne Rhythmus.

**Hüpfen hängt oft zusammen mit Freude**, oder gar Begeisterung, wenn man völlig ausrastet. So wie bei David, der die Freude, dass Gottes Lade zu ihm nach Hause kommt, nicht anders ausdrücken kann als in Tanzen und Hüpfen und das sogar leicht bekleidet. (2. Samuel 6,11-16) Dabei weiß er noch gar nicht, was das für Folgen hat, was er gerade so abfeiert. Er war sogar skeptisch zuvor, hat die Lade erstmal drei Monate bei Obed-Edom untergestellt. Erst als er sieht, wie Gott diesen segnet, holt der die Bundeslade dann doch voller Freude und hüpfend nach Jerusalem.

David hofft, er erwartet, dass Gottes Gegenwart auch ihm Segen bringt. Er hüpfert, weil er hofft.

Es ist bei ihm ein bißchen so wie wenn die Zuschauer im Stadion schon hüpfen, BEVOR das Tor fällt, weil sie es kommen sehen. Sie springen auf, weil sie hoffen, dass es jetzt passiert. **Man kann auch schon vor Aufregung, in Erwartung dessen, was kommt, hüpfen.** Wenn im Konzert das Lieblingslied nur angekündigt wird, vielleicht die ersten Töne oder der Beat ertönt, schon dann rasten die aus, die wissen, was kommt. (wenn man das Lied kennt, wenn man sich darauf freut, dann hüpfert man schon vorab los.)

Hüpfen aufgrund von Hoffnung. Der Begeisterung einen Ausdruck geben, aufspringen weil sich abzeichnet, dass eine Hoffnung erfüllt wird. Darum geht's heute. Und ich schaue mit euch eine Geschichte an, die uns Lukas aufgeschrieben hat. Folgende Situation: Die junge Maria hat vom Engel Gabriel mitgeteilt bekommen, dass sie schwanger wird. Das ist eine außergewöhnliche Schwangerschaft, weil sie jung und unverheiratet ist und noch nicht mit einem Mann geschlafen hat. Sie weiß, dass das nicht akzeptiert wird in ihrer Familie und in ihrem Heimatort, und vermutlich auch

nicht von ihrem Verlobten Joseph. Da kommen harte Ablehnungen auf sie zu, und das im engsten Umfeld. Maria muss da weg, zumindest eine Zeit lang. Sie macht eine Reise und besucht ihre Verwandte Elisabeth, denn die ist auch schwanger und auch da ist es ungewöhnlich. Bei ihr allerdings weil sie schon so alt ist. Auch da wird geredet im Dorf. Wie gut für Maria, dass sie in Elisabeth eine Frau in der Verwandtschaft hat, die ihr zur Vertrauten werden kann. Die sie versteht. Und die ihr auch helfen kann, denn sie ist schon 6 Monate weiter in ihrer Schwangerschaft. Und so lesen wir in Lukas 1, ab Vers 39 (NLB):

***<sup>39</sup> Einige Tage später beeilte sich Maria, ins Bergland von Judäa zu kommen, in die Stadt, <sup>40</sup> in der Zacharias lebte. Als sie das Haus betrat und Elisabeth begrüßte, <sup>41</sup> hüpfte Elisabeths Kind im Bauch seiner Mutter, und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt. <sup>42</sup> Sie rief Maria laut entgegen: »Du bist von Gott gesegnet vor allen anderen Frauen, und gesegnet ist auch dein Kind. <sup>43</sup> Welche Ehre, dass die Mutter meines Herrn mich besucht! <sup>44</sup> Als du das Haus betreten und mich begrüßt hast, hüpfte mein Kind beim Klang deiner Stimme vor Freude! <sup>45</sup> Gesegnet bist du, weil du geglaubt hast, dass der Herr tun wird, was er gesagt hat.«***

Es ist schon toll, liebe Gemeinde, dass die Bibel auch von so ganz persönlichen Begegnungen berichtet. Ein Familientreffen im Haus von Zacharias. Die Begegnung von Maria und Elisabeth hat Lukas aber ganz sicher in sein Evangelium aufgenommen, weil sie mehr ist als ein Familientreffen. Diese Begegnung ist mehr als ein fröhliches Hallo. Hier kommunizieren nicht nur die beiden Frauen. Auch die Ungeborenen spielen eine Rolle bei dieser Begegnung. **Johannes hüpfte im Bauch seiner Mutter wegen dem ungeborenen Jesus im anderen Bauch.** Ich weiß ehrlich gesagt gar nicht genau, wie ich mir das vorstellen soll: Vielleicht stößt er sich von der Milz ab und hüpfte, so wie das in einem Bauch eben geht: Bis er mit dem Kopf im Gewebe hängenbleibt. Jedenfalls ist für Elisabeth deutlich zu spüren: Ihr Junior rastet aus schon vor seiner Geburt. Und das tut er nicht nur, weil er schon vor der Geburt seine sportlichen Fähigkeiten ausprobiert – „des wird ein Fußballer“ sagt man ja gern, wenn Kinder im Bauch anecken und manche werdenden Eltern würden am liebsten gleich schon den Spielerpass beim örtlichen Fußballverein beantragen ... bei Johannes müsste man dann sagen „Des wird ein Hochspringer“. Denn er kickt nicht, er hüpfte. Er hüpfte aber nicht, um sich selbst auszuprobieren, sondern er hüpfte vor Freude. Das erklärt jedenfalls Elisabeth in unserem Predigttext. Der Junior hüpfte, weil Maria kommt und „Schalom“ sagt. Weil der Gruß, der Frieden wünscht, von der Frau ausgesprochen wird, die den Sohn Gottes in sich trägt. Der Retter, mit dem so viele Hoffnungen verbunden sind. Auf den man so lange schon wartet. Der ist jetzt ganz nah.

Hoffnung lässt hüpfen, liebe Gemeinde. Die Hoffnung, die in Christus mehr erkennt als nur ein Baby im Bauch nebenan. Die **Hoffnung, die weiß oder wenigstens erahnt, was der Messias Großes tun wird.** Der ungeborene Johannes spürt das schon. Er erkennt Jesus noch vor den Hirten im Stall in Bethlehem. Johannes hüpfte vor Freude und mit der Hoffnung, weil der Sohn Gottes ganz nah ist, fast greifbar.

Und durch Johannes springt diese Freude dann auch auf Elisabeth über. Der Heilige Geist wirkt in ihr. Er lässt sie verstehen, dass das mehr war als nur ein Schlagen oder ein Drehversuch ihres Babys. Vielleicht würde Elisabeth gerne selbst mithüpfen, wenn sie nicht hochschwanger wäre. Jedenfalls ist sie total begeistert, erfüllt vom heiligen Geist, und so preist sie Gott und Maria, weil sie in der die Mutter des Messias erkennt. Das erklärt sie der Maria auch mitten in ihrem Lobgesang, da sagt sie ja: ***Als du das Haus betreten und mich begrüßt hast, hüpfte mein Kind beim Klang deiner Stimme vor Freude!*** Es ist kein Geistesblitz und auch nicht nur die Wiedersehensfreude, was Elisabeth so ins Loben führt. Selbst in ihrer Bewegtheit durch den Heiligen Geist ist für Elisabeth ganz klar, was das ausgelöst hat: Es ist ihr Kind, das in ihr ausgelassen hüpfte wie in einem Indoor-Trampolin. Das löst in ihr aus, dass sie Maria nur preisen kann.

***Welche Ehre, dass die Mutter meines Herrn mich besucht!*** sagt sie. Aus dem Lob der Elisabeth können wir noch mehr herauslesen, was das Hüpfen in ihr bewirkt. Denn sie nennt den ungeborenen Jesus **„mein Herr“**, merkt also, dass das **für sie ganz persönlich der Heiland** ist. Das ist unheimlich bedeutsam, was der Geist der Elisabeth da durch die Hüpfleinlage des Juniors schenkt. „Mein Herr“ sagt sie. Dafür braucht der Jünger Thomas später mehr als zwei Jahre Erlebnisse mit Jesus, zahlreiche Predigten und Wunder und zuletzt sogar das Berühren der Wunden des auferstandenen Jesus, bis auch er sagen kann „Mein Herr und mein Gott.“ Elisabeth kann das schon sagen, als Jesus noch nichtmal auf der Welt ist. Ja, als er noch mehr als 6 Monate vor seiner Geburt steht - ein Zeitpunkt, wo heutzutage

viele sagen, dass Kinder in dem Stadium noch gar nicht als Mensch bezeichnet werden sollten, damit man sie straffrei abtreiben kann. Schon in diesem kleinen Jesus erkennt Elisabeth ihren Herrn.

Es ist die Hoffnung auf das, was mit Jesus kommt, die im Hüpfen des Johannes auf Elisabeth übergesprungen ist. Im Grunde ist Johannes schon vor seiner Geburt einer, der das Kommen des Messias verkündigt. Der weitert: „Hier ist die Hoffnung für die Welt. Hier kommt der Sohn Gottes.“ Das wird die Aufgabe und der Sinn seines Lebens sein. Oder sagen wir es so: **Die erste Predigt von Johannes, die auf Christus hinweist, ist das Hüpfen im Bauch seiner Mutter.** Ja, Hüpfen kann eine Predigt sein.

Adventsfreude ist mehr als ein individuelles Glücksgefühl

Liebe Gemeinde, im Advent schauen wir auch auf Jesus, der kommt. Auf das, was er uns tun wird. Advent ist ganz eng verbunden mit dem Hoffen, mit dem Freuen auf die Begegnung mit Jesus. **Schon bevor wir in knapp 2 Wochen die Geburt Jesu feiern, dürfen wir vor Freude springen, hüpfen oder gern auch tanzen.** Wegen der Hoffnung, die Jesus uns schon vorab in unser Leben legt. Diese Hoffnung auf Jesus macht den Advent ja zu einer so schönen und besonderen Zeit.

Ich bin sicher, dass wir wenn Christus sich vollkommen offenbart, wenn wir die Güte und Größe Gottes dann voll ganz erfassen können, dann werden wir jubeln, vielleicht ausrasten wie man es von uns noch gar nicht kennt. Aber im Grunde ist unser ganzes Leben eine Adventszeit. Schon jetzt können wir aus der Hoffnung darauf, dass Jesus ganz nah ist der Freude Raum geben, so wie es Johannes getan hat. Freude darf ein Merkmal unseres Glaubens sein, weil Hoffen zum Glauben dazugehört. Und das darf man sehen.

Adventsfreude ist mehr als ein wohliges Glücksgefühl für jeden ganz allein. Wo im Advent die Freude überspringt, da bewirkt sie das, was das Hüpfen von Johannes mit Elisabeth macht.

*Bei meiner Lieblings-Football-Mannschaft sieht man oft vor dem Spiel, dass die Männer zusammenstehen und hüpfen. Nicht erst nach dem Sieg, sondern schon vor dem Spiel. Warum machen die das? Ich vermute, dass sie sich miteinander auf das Spiel einstimmen. Zusammenhalt erleben, sich gegenseitig motivieren und gemeinsam ihre Vorfreude steigern. So kann man auch als Gemeinschaft schon vor dem Weihnachtsfest, im Advent, Freude ausstrahlen.*

Im Advent anderen die Freude weitergeben, die aus der Hoffnung auf den Messias kommt, das ist in diesem Jahr vielleicht sogar besonders wichtig. Wo so vieles schwer scheint und wo man traurig ist über das, was nicht so sein wird, wie man sich das gewünscht hat. Oder wo es Menschen ähnlich geht wie Maria, wo uns die Auseinandersetzungen in der Familie, im Freundeskreis, im Dorf Sorgen machen. Wo man vor den Diskussionen, vor den Vorwürfen, vor den Rechtfertigungen flieht. Wo wir mit Sorge auf die Familientreffen demnächst vorausblicken. Da hinein soll die fröhliche Botschaft klingen: Der Herr und Heiland ist schon da. Diese Freude soll ansteckend sein ... schwieriges Wort, ich weiß, aber ihr wisst, wie ich das meine.

Ich stell mir vor, wie cool wäre es, wenn ihr heute vom Gottesdienst heimgeht und das nicht nur wie eine Trauerparade aussieht, sondern hüpfend und springend geht ihr zurück aus der Kirche in die Adventswoche. So wie jemand, der jung und verliebt ist und dem es egal ist, wie öffentlich das ist. Oder wie jemand, der auf dem Weg zum Konzert kaum aushalten kann, endlich dort zu sein.

Vielleicht kannst du der Hoffnung in dir an irgendeiner Stelle im Advent erlauben, dass sie dich zu Freudensprüngen ermuntert! Oder wenigstens zu einer **fröhlichen Ausstrahlung** in einer Zeit, die sonst so sorgenbeladen ist. Denn das kann Verkündigung sein. Das kann anstecken und auch andere ins Lob mit hineinnehmen. Das sollte Kirche eigentlich grundsätzlich ausstrahlen: Die Freude, die aus der Hoffnung kommt, und die sich auch äußern darf. Und im Blick auf die Geburt Jesu ganz besonders.

**Wir können Verkündiger sein wie Johannes.** Dazu brauchen wir keine großen Reden halten, sondern einfach feiern, dass in Christus die Hoffnung für die Welt kommt. Das soll die Adventszeit ausstrahlen. Wir sind Verkündiger, die aus

Hoffnung schon im Advent den Herrn feiern, noch vor der Geburt. Die auf ihn hinweisen und die Freude auch weitergeben.

Übrigens, das Hüpfen von Johannes und das Loben von Elisabeth wirkt auch auf Maria. Sie singt anschließend ihren Lobgesang „meine Seele erhebt den Herrn“, das Magnificat, ein Lied der Freude über das, was Gott ihr schenkt, trotz aller Bürde, die damit verbunden ist. Auch wenn es nicht ausdrücklich dasteht, Maria kehrt nach 3 Monaten anders aus dem Süden des Landes wieder nach Nazareth zurück. Mit einer Hoffnung, die auch sie trägt. Gestärkt für die Reaktionen, die da auf sie warten. Auch für die Auseinandersetzungen. Mit der Erfahrung einer Reise, die sie später trägt, als sie dann als Hochschwangere die ähnliche Strecke nochmal zurückzulegen muss. Maria hat in der Begegnung mit Elisabeth und dem ungeborenen Johannes Freude mitgegeben bekommen.

Und womöglich ist sie auf dem Rückweg nach Nazareth ja auch beim Laufen zwischendurch mal ein wenig gehüpft.

Amen.